



Kurzprotokoll der Fortbildung „Gewaltprävention im Sport“ des Vereins „Aktion Sport statt Gewalt“

Konzept der Fortbildung:

Der Gewalt vorbeugen,

- indem **potenzielle Täter davon abgehalten** werden, Gewalt auszuüben
- und indem **potenzielle Opfer gestärkt werden**, nicht in einen Opferstatus zu gelangen oder darin zu verbleiben

Beide Gruppen sollen und müssen also vorrangig in ihren **Ressourcen gestärkt** werden.

Gleichzeitig muss es in einer erfolgreichen Gewaltprävention darum gehen,

- **Gewalttätern konsequent entgegen zu treten**, damit sie den eingeschlagenen Weg wieder verlassen
- und Opfer bei erlittenen Gewalterfahrungen dabei zu unterstützen, ihr **Selbstwertgefühl wieder aufzubauen** und nicht weiter Opfer zu bleiben.

Begründungen für das Konzept:

Im Sportverein und in den Sportgruppen sind es eher die leichten Formen von übersteigter Aggressivität und Gewalt, die für die jungen Menschen und ihre Trainer/innen, Übungs- und Jugendleiter/innen (ÜL/JL) problematisch werden können.

1) Die **Gruppe als Lernfeld** für gewaltfreie Umgangsformen

Von herausragender Bedeutung für gewaltfreie Umgangsformen und für die Umsetzung von Zielen der Gewaltprävention sind die pädagogischen Grundhaltungen der Gruppenleiterin/ des Gruppenleiters und ihre/seine entsprechenden Kompetenzen und Verhaltensweisen. Positive Auswirkungen hat das zuerst auf den Gruppenprozess selbst, und darüber hinaus in Bezug auf das Lernen und Einüben gewaltfreier Verhaltensweisen im Leben außerhalb der Sportgruppe.

a) **Kontaktfähigkeit/Kontaktbereitschaft/Einfühlungsvermögen:** Übungs- und Jugendleiter/innen im Sport finden ausgezeichnete Grundbedingungen vor, mit jungen Menschen in Kontakt zu treten, weil sie eine Partnerschaft in gemeinsam präferierter Freizeitgestaltung leben können und z.B. keine Leistungsbewertungen vornehmen müssen. ÜL/JL können somit relativ leicht Zugang zu jungen Menschen



gewinnen, die sich ihren Eltern oder Lehrer/innen schon längst nicht mehr öffnen und sollten diese Chance aktiv nutzen.

b) Authentizität/Echtheit: Im Sportverein und in Sportsituationen z.B. im außerunterrichtlichen Schulsport begegnen sich Menschen, die bei Bewegung, im Spiel und im Sport ganz sie selbst sein können und daher eine große Vielfalt von Verhaltensweisen zeigen können. Auch der/die ÜL/JL geht mit Emotionen im Sport auf und wird sozusagen als „ganzheitliche“ Person wahrgenommen, die sich ärgert und sich freut. JL/ÜL treten den Kindern und Jugendlichen nicht vordergründig als Pädagoginnen entgegen, sondern als Erwachsene, die in erster Linie Freund oder Kumpel sein wollen.

c) Begeisterung: JL/ÜL schaffen eine Distanz zum Alltag, indem sie ihre Begeisterung, verknüpft mit Humor, auf die jungen Menschen als Funken überspringen lassen. Es entstehen neue Grundsituationen, die den jungen Menschen die Chance eröffnen, aus gewohnten Verhaltensmustern auszuscheren und neue Verhaltensweisen zu erproben.

d) Verlässlichkeit: Kinder und Jugendliche wird die Gewissheit vermittelt, dass das Verhalten der erwachsenen Bezugsperson berechenbar ist. Damit ist das grundlegende Bedürfnis nach Sicherheit und Orientierung befriedigt. Der Jugendliche ist nicht mehr darauf angewiesen, sich immer wieder zu vergewissern, dass er sich auf die Aussagen des erwachsenen Sozialpartners verlassen kann. Zur Verlässlichkeit gehören die Einhaltung der vereinbarten Regeln und das Folgen von Konsequenzen bei Regelverstößen ebenso wie das Einhalten ausgesprochener Versprechen oder Zusagen.

e) Wertschätzung: Der junge Mensch wird in all seinen Äußerungen und Verhaltensanteilen gesehen und nicht reduziert auf abweichende Verhaltensweisen wahrgenommen. Das gelingt, indem gezielt das Liebenswerte in jeder Person gesucht wird, das oft unter einer Fassade verborgen ist. Verhaltensweisen, die das Liebenswerte zum Ausdruck bringen, werden verstärkt, unerwünschte gewalttätige Verhaltensweisen werden möglichst ignoriert oder ohne große Aufmerksamkeit konsequent zurückgewiesen. Es muss zu spüren sein, dass bei Gewalthandlungen nicht der Mensch abgelehnt wird, sondern das Verhalten, der Mensch aber in der Gruppe willkommen ist. Es werden damit Bedürfnisse nach Zugehörigkeit und Anerkennung befriedigt. Die Selbstachtung wird gestärkt.

f) Partizipation: Wer bei der Formulierung von Gruppenzielen und von Gruppenregeln beteiligt ist, wird eher dazu bereit sein, sich auf die Einhaltung einzulassen und aktiv für die Berücksichtigung eintreten. Letztlich wird der junge Mensch einen Eindruck davon erahnen, was es bedeuten kann, sich selbst zu verwirklichen. Wer sich selbst verwirklicht, lenkt aggressive Impulse eher in



schöpferische Bereiche und weniger in destruktives Verhalten.

2) Gruppenprozesse steuern: In allen Entwicklungsphasen von Gruppenprozessen tragen Gruppenleiter/innen eine große Verantwortung für das Gelingen dieser Prozesse.

a) In Bezug zur Thematik der Gewaltprävention bedeutet das u.a.,
- dass in der **Orientierungsphase** verbindliche Regeln gelten und durchgesetzt werden müssen, um eine klare Orientierung zu bieten und dass eine Atmosphäre hergestellt wird, in der sich jede Person willkommen fühlt. Konkret kann das heißen, dass alle Kinder mit ihren Namen angesprochen werden, dass mit jeder Person mindestens ein positiver Kontakt hergestellt wird und Regelverstöße konsequent geahndet werden;
- dass es in der **Strukturierungsphase** zu erwarten ist, dass Kinder bald darauf „auszutesten“ versuchen, wie sie ihre Rolle und Position innerhalb der Gruppe in in Bezug zur Gruppenleitung gestalten können und dabei Grenzen überschreiten. Die Gruppenleitung muss bestrebt sein, die Strukturierung insofern zu beeinflussen, dass Kinder und Jugendliche nicht in einengenden Rollen verbleiben, sondern ihnen eine Vielfalt an Verhaltensmöglichkeiten zur Verfügung steht.

b) Die **Förderung von Gruppenprozessen** kann durch geeignete Bewegungs-, Spiel- und Sportangebote unterstützt werden.

1. Beispiel: Freie Lokomotiven – Die Gruppe teilt sich in Untergruppen auf, jeweils drei oder vier Personen. Die Gruppen laufen als Schlangen kreuz und quer durch die Halle, die jeweils erste Person gibt als Lokomotive die Bewegungsart und Geschwindigkeit vor. Es laufen freie Lokomotiven durch die Halle, die sich an die Spitze einer Schlange setzen und ab sofort Bewegungsart und Geschwindigkeit neu vorgeben. Der letzte Anhänger verlässt die Schlange und wird zur Freien Lokomotive, usw. - Hier geht es um die Fähigkeit und Bereitschaft, **sich Vorgaben anzupassen** und sich bei der Auswahl eigener Bewegungen in die Schlange **hineinzusetzen**, ob diese die Bewegung schaffen und gerne ausführen. Diese Kompetenzen sind wichtig, um sich in Gruppen gewaltfrei einbringen zu können, also andere nicht zu unterdrücken oder unterdrückt zu werden.

2. Beispiel: Atomspiele – Alle Gruppenmitglieder laufen kreuz und quer durch die Halle. Der Spielleiter ruft eine Zahl, und in dieser Anzahl finden sich Gruppenmitglieder zusammen, um eine Aufgabe zu lösen – Hier wird das **Zusammenarbeiten** geübt, jede/r einzelne bringt **eigene Stärken** und Ideen ein. Wer erkennt, dass eigene Ideen von anderen aufgegriffen werden, wird die eigene Selbstwirksamkeit erkennen und diese Fähigkeit einsetzen, wenn Konflikte in einer Gruppe auftreten.

3. Beispiel: Spiele zur Förderung der Sinneswahrnehmung – Führen und Folgen mit geschlossenen Augen mithilfe von taktilen und akustischen Signalen. Dabei wird bei



geeigneter Inszenierung u.a. Vertrauen aufgebaut und Verantwortungsübernahme gefördert

3) **Begriffs- und Verständnisklärungen** zu Aggressivität und Gewalt am Beispiel des „**spielerischen Kampfes**“

Am vorgestellten Beispiel von Benny und Max (Benny provoziert Max mit einem Springseil, will ihn dazu bewegen, mit ihm einen spielerischen Kampf aufzunehmen.) wird das Prinzip erkennbar.

a) Spielerisches Kämpfen gehört in allen Kulturen zu den Ritualen des Aufwachsens. Es sind genussvolle Handlungen, in denen zwei oder mehrere Kinder sich **körperlich auseinandersetzen** und dabei Regeln entwickeln und berücksichtigen. Je nach zu Grunde gelegter Definition wird hier eine positiv-aggressive Spielstimmung eigenverantwortlich aufgegriffen. Die Kämpfenden achten darauf, dass sie beim Kräfte messen die Befindlichkeit des Partners berücksichtigen und durch ihr Verhalten (nachgeben, von vorn anfangen) dazu beitragen, dass der Kampf im Fluss bleibt.

b) Körperliches Auseinandersetzen ist eher ein **jungenspezifisches Verhalten** und wird oft gerade von weiblichen Bezugspersonen nicht toleriert. (Zum Beispiel wird es in Kindertageseinrichtungen ohne weiteres toleriert, dass Mädchen ihre Barbiepuppen mitbringen, Jungs hingegen müssen ihre Spielzeugwaffen zuhause lassen.) Zum Aufwachsen aber gehört es, spielerische Kämpfe auszuleben und dabei auch „Waffen“ einzusetzen. (Werden keine echten Spielzeugwaffen erlaubt, werden andere Spielzeuge umdefiniert.) Diese Auseinandersetzungen sollten weder direkt initiiert werden noch sollte von Übungs- und Jugendleiter/innen eingegriffen werden, so lange keine Verletzungen oder Schädigungen auftreten.

c) An diesem Beispiel wird die positive bis neutrale Sicht auf Aggression deutlich: **Aggression ist eine vitale Energie** (aggreudere (lat.): auf etwas zugehen; etwas anpacken; Initiative zeigen; Kraft, die wir brauchen, um etwas zu schaffen; sich durchsetzen; gegen Widerstände und gegen ungünstige Bedingungen kämpfen; in Diskussionen mitreißend argumentieren; Kraft, nein zu sagen; sich schützen; für eigene Grenzen einstehen; Bedrohungen abwehren.

4) **Bedeutungszusammenhänge und Hintergründe aggressiven Verhaltens**

Verhaltensweisen im Kontext von Konflikt, Aggression und Gewalt müssen in Bezug auf ihre Funktionen analysiert werden. Dabei steht der Gedanke und die Gewissheit im Mittelpunkt, dass **jedes menschliche Verhalten einen subjektiven Sinn hat**, auch wenn dieser sich dem Betrachter oft verschließt oder das Verhalten gar als



widersinnig erscheint. Den Sinn von Handlungen zu verstehen ist eine wesentliche Voraussetzung, um auf Aggression und Gewalt angemessen zu reagieren.

a) Aggression als **Abwehr einer Bedrohung, als Selbstbehauptung**

Klar Stellung beziehen, wenn eigene Interessen in Gefahr geraten – das ist eindeutig ein aggressives Verhalten, das für die Selbstbehauptung der Menschen von großer Bedeutung ist. Angst wird aktiv angegangen und beseitigt, Verletzungen und Nachteile werden vermieden. Sehr häufig handelt es sich bei solchen Situationen um Konflikte. Zwei Parteien wollen etwas erreichen, stehen sich dabei aber im Wege und machen sich das Ziel streitig. Sozial unschädlich können auf den Anspruch der Selbstbehauptung beruhende Konflikte ausgetragen werden, wenn der Gegner als Partner mit prinzipiell gleichen Rechten geachtet wird. Konfliktlösungen müssen in einer Grundstimmung gegenseitigen Respekts erfolgen und der Unterlegene muss eine Perspektive erkennen, wie eigene Ziele auf anderen Wegen zu erreichen sind. „Win-Win-Situationen“ zeichnen sich dadurch aus, dass beide Konfliktparteien einen Vorteil aus der erreichten Lösung ziehen können.

Eine destruktive Konfliktlösung könnte zur Eskalation der Situation beitragen. Das könnte passieren, wenn beim Aushandeln körperliche oder psychische Schädigung durch Hänseleien in Kauf genommen und gezielt eingesetzt würde. In ersten Fall geht das Einfühlen in die Situation des Konfliktpartners verloren, beim gezielten Einsatz von psychischer oder körperlicher Gewalt wird eine Gewaltspirale in Gang gesetzt. Das Gewaltopfer wird sich gedemütigt fühlen und auf Rache sinnen.

Als **Jugend- und Übungsleiter/in** könnten Erfolg versprechende Interventionsmöglichkeiten darin bestehen, dass vor dem Einsetzen einer Gewaltspirale beide Konfliktparteien dazu ermuntert und aufgefordert werden, ihre Sicht der Dinge zu erläutern (in dieser Phase hört der andere zu), um anschließend ihre Ziele zu benennen und herauszufinden, ob es gemeinsame Ziele gibt. Ein klassisches Beispiel dazu ist, dass ein Kind einem anderen den einzigen Ball wegnimmt, weil es selbst damit spielen möchte. Das andere Kind aber will den Ball nicht freiwillig hergeben. Es wird hier anzustreben sein, dass die beiden selbstständig eine Lösung finden, mit der beide leben können.

b) Aggression als **Reaktion auf Frustration**

Kinder, deren Selbstwertgefühl nicht besonders stabil ist, können mit Frustrationserfahrungen wie z.B. Niederlagen oder Ablehnungen ihrer Wünsche nur schlecht umgehen. Solche Kinder werden von klein auf wenig gefördert, unterstützt, in ihren Kompetenzen bestärkt. Niederlagen auszuhalten setzt voraus, sich auch manchmal als Sieger erlebt zu haben. Andernfalls muss zur Wiederherstellung eines Gleichgewichts ein Ausgleich geschaffen werden. Dieser Ausgleich wird in Verhaltensweisen und in Handlungsfeldern gesucht, die nur vordergründig und scheinbar das Selbstwertgefühl wieder herstellen können. Denn oft verstärken sich die Ausgrenzungen durch andere, so dass ein neuer Ausgleichversuch unternommen wird. Die Spirale dreht sich weiter. Dabei handelt es sich im engeren



Verständnis nicht um Gewalt, weil es nicht bewusst eingesetzt wird und keine

Machtposition vorhanden ist. Es kann trotzdem schädigendes Verhalten sein, aber eher als „Hilfeschrei“ aus einer seelischen Not heraus.

Als **Jugend- und Übungsleiter/in** muss so frühzeitig eingegriffen werden, dass keine weiteren und gravierenden Schädigungen und Zerstörungen auftreten. Gleichzeitig werden Situationen geschaffen, in denen Erfolgserlebnisse möglich sind. Dazu können viele geeignete Spiele und Übungen eingesetzt werden. Während des Prozess des Stärkens können nach und nach kleine Niederlagen initiiert werden, so dass gelernt wird, dass Frustrationen normal sind und nicht zum Verlust des Selbstwertgefühls führen müssen. Auch Gespräche mit der Gesamtgruppe können in diesem Zusammenhang hilfreich sein.

c) Aggression als Erweitern von Handlungsspielräumen

Manche Kinder sind bestrebt, innerhalb einer Sportgruppe ihre Interessen um jeden Preis durchzusetzen. Gerade dann, wenn Partizipation als gelebtes Prinzip die Beteiligung junger Menschen in den Mittelpunkt rückt, versuchen Einzelne, das für sich zu nutzen. Dabei werden auch unfaire Methoden wie Provokationen und Konfrontationen eingesetzt. Zum Beispiel werden Entscheidungen der Mehrheit boykottiert, mit dem häufig zu beobachteten Effekt, dass damit Macht und Einfluss gewonnen werden. Die Mehrheit und Manchmal auch die/der ÜL trauen sich dann schon gar nicht mehr, eigene Interessen zum Durchbruch zu verhelfen aus Angst vor der Reaktion der Unterlegenen.

Als **Jugend- und Übungsleiter/in** muss unbedingt darauf geachtet werden, dass diese Versuche der Selbstdurchsetzung Einzelner nicht erfolgreich abgeschlossen werden, weil sonst die Führungsrolle des ÜL gefährdet wird. Die ÜL müssen sich der Konfrontation stellen und die Einhaltung von Regeln durchsetzen, bei Bedarf auch Sanktionen einsetzen. In diesem Prozess erkennen die „Störenfriede“ dann, wo sie stehen, was von ihnen erwartet wird, was geht und was nicht geht. Für die ÜL ist es häufig ein mühsames Unterfangen, hier in gewisser Weise Machtspiele durchzuführen zu müssen.

Wird den Konfrontationen in unangemessener Form begegnet, wird aus einer relativ normalen Situation vielleicht ein eskalierender Konflikt. Es gelingt dann überhaupt nicht mehr, eine entspannte Sportstunde durchzuführen, es kommt zu Beschwerden der anderen, Eltern mischen sich ein u.s.w. Aus Aggression wird Gewalt, weil konfrontatives Verhalten sich verfestigt und das Machtstreben ausgeweitet wird.

d) Aggressionen mit dem Ziel, Aufmerksamkeit zu erlangen

Kinder und Jugendliche, denen es schwer fällt, durch positives Auftreten Aufmerksamkeit und Wertschätzung zu bekommen, greifen manchmal zum Mittel, um jeden Preis aufzufallen. Sie bringen schon aus der Kindheit im Elternhaus die Erfahrung mit, nicht beachtet und ignoriert zu werden. Um Beachtung zu erlangen, wird gezielt gegen Regeln verstoßen. Dabei erwischt und bestraft werden wird als



Zuwendung empfunden. Angeschmault zu werden erscheint um ein Vielfaches

attraktiver, als gar nicht beachtet zu werden. Wenn es nicht gelingt, dieses Verhaltensmuster aufzubrechen, könnte es passieren, dass das Kind das abweichende Verhalten steigern muss, um die gleiche Aufmerksamkeit zu bekommen. Auch könnte gelernt werden, dass negative Zuwendung wichtiger wird als die ursprünglich gesuchte positive Zuwendung. Jetzt ist es nur noch ein kurzer Schritt zur Verfestigung von Gewalt.

Als **Jugend-/Übungsleiter/in** muss versucht werden, bei der Entwicklung sozialer Kompetenzen zu unterstützen. Das heißt, das Kind muss lernen, auf andere zuzugehen, ihnen zu sagen, was es sich wünscht. Es muss lernen, Wünsche nach Zugehörigkeit, Nähe und Kontakt in positiver Weise auszudrücken. Eventuell muss es dabei unterstützt werden zu erkennen, warum es von anderen manchmal abgelehnt wird und Anregungen für Verhaltensänderungen bekommen. Gleichzeitig muss die ÜL vermeiden, negatives Verhalten zu bemerken und zu sanktionieren. Damit würde das Kind ja genau die Aufmerksamkeit für negatives Verhalten bekommen, die es eigentlich für positives Verhalten sucht.

5) Aggressivität wird zum Zwecke der **Gewaltprävention im und durch Bewegung, Spiel und Sport** in folgenden Zusammenhängen thematisiert:

a) **Kampfspiele, Ringen und Raufen – Eine inszenierte Form des selbstbestimmten spielerischen Kampfes ist das Rangeln, Raufen und Ringen.** Gerade Kinder und Jugendliche finden Möglichkeiten des Körperkontaktes und des Erkundens von Stärke und Über-/Unterlegenheit im gemeinsamen Kämpfen. Nähe und Berührung werden erfahren, eigene Kräfte werden entwickelt, die Selbstwirksamkeit durch Kraft und Geschicklichkeit wird erlebt, der eigene Körper wird gespürt durch die Muskeltätigkeit beim Schieben und Nachgeben, spannende Situationswechsel werden erlebt und die freie Entscheidung, welcher Partner mit welcher Technik und Taktik „aufs Kreuz gelegt“ wird. Die anderen Personen werden als Partner und nicht vorwiegend als Gegner erlebbar, wenn die Kinder und Jugendlichen an die eigenen Grenzen geraten und entscheiden, dass Freude und Spaß beim Kämpfen nur möglich sind, wenn ihre Partner seelisch und körperlich unversehrt bleiben. Dadurch werden Fairness, Kooperationsbereitschaft und Einfühlungsvermögen gefordert und gefördert.

b) **Ziele, Methodik/Didaktik, Grundsätze** – Wahrnehmungsfähigkeit verbessern und Bewegungserfahrungen erweitern; sich körperlich ausdrücken und Bewegung gestalten; etwas wagen und verantworten; das Leisten erfahren, verstehen und einschätzen; Kooperieren, Wettkämpfen und sich verständigen; Ringen, Rangeln und Raufen kann über mehrere Wochen oder Monate als Reihe aufgebaut werden und in folgenden Phasen realisiert werden: Körperkontakt



ermöglichen; eigene Kräfte messen; Regeln und Rituale entwickeln; mit/um einen

Ball kämpft; mit einem Partner kämpfen; sich und den Partner entspannen; über das Kämpfen sprechen.

Jeder Kampf und jede Übung ist freiwillig! Kinder und Jugendliche sollen ermutigt werden, mit verschiedenen Partnern zu kämpfen, jedoch soll immer die Möglichkeit bestehen, einen Kampfpartner abzulehnen.

Von Anfang an sollte der Spaß im Vordergrund stehen, der spielerische Charakter der Kämpfe darf niemals verloren gehen. Gemeinsame Rituale wie das Begrüßen und Abgüssen sollen von Anfang an eingeführt werden, die Stopp-Regel muss konsequent eingehalten werden. Wenn der Partner „Stopp“ ruft, wird der Kampf sofort unterbrochen.

c) Bezüge des **Ringens und Raufens zur Gewaltprävention** - Ringer besitzen ein stark ausgeprägtes Kraftgefühl. Ihr Kampfverhalten ist geprägt durch Mut, Willenskraft und schnelle Entscheidungsfähigkeit. Sie lernen Selbstvertrauen und Selbstwertgefühl zu entwickeln und Niederlagen gut zu verkraften. Sie zeichnen sich durch hohe Konzentrationsfähigkeit aus. Ihre Selbsteinschätzung ist positiv-realistisch. Sie sind innerlich ausgeglichen. Durch Haut- und Körperkontakt mit dem Partner steigt die soziale Integration, Ringer zeigen sich kontaktfreudig und haben wenig soziale Hemmschranken. Körper und Geist können weitgehend kontrolliert werden, während Aggressionen abgebaut und soziales Verantwortungsbewusstsein entwickelt wird. Bei Ringern ist auch das Mannschafts- und Gemeinschaftsgefühl ausgeprägt, weswegen sie auch in der Lage sind, persönliche Interessen zugunsten der Mannschaft zurückzustellen.

6) Aggression kann in übersteigerter Form in Destruktivität, Feindseligkeit und Gewalt umschlagen. Das zu verhindern gehört zu den Zielen der Gewaltprävention. Das Verhindern wird immer dann schwierig bis unmöglich, wenn die positiven Aspekte der Aggression negiert werden und wenn aggressionsfreies Verhalten angestrebt wird. Gerade im Sport ist Aggression ein konstituierendes Element, um erfolgreich zu sein. Das muss ausdrücklich zugelassen werden. Und gleichzeitig muss konsequent eingegriffen werden (nicht nur von den Schiedsrichtern), wenn Feindseligkeit entsteht und es zu Handlungen kommt, durch die Demütigungen ausgeglichen werden sollen, wenn gestaute Wutgefühle ausbrechen, wenn extremer Stress auftritt. Solche Situationen sollten im Training regelmäßig geübt werden, um auf Provokationen von Mitspielern und Gegnern cool und gewaltfrei reagieren zu können.

Als **Gewalt** werden schädigende Handlungen definiert, gleichgültig, ob physisch, psychisch oder verbal. Gewalt setzt voraus, dass eine Seite, die Täterseite, die Macht und die Möglichkeit hat, einer anderen Seite, dem Opfer, die momentan



schwächer ist, eine Schädigung gegen ihren Willen zuzufügen. Das Opfer muss Gewalt als solches auch wahrnehmen.

Im Alltag der Kinder- und Jugendarbeit im Sport werden Hänseleien, das Verspotten, Ausgrenzen, Übersehen, die Zerstörung von Eigentum, das Schlagen und Treten, Fausthiebe, Raub und Erpressung sowie sexualisierte Gewalt als die relevanten Formen von Gewalt angesehen.

Daneben gibt es sportspezifische Gewalthandlungen. Sportler/innen nehmen Verletzungen und Schädigungen eines Gegners in Kauf, um ein eigenes Ziel zu erreichen. Sie verstoßen dann gegen Regeln und das Fairness- und Respektgebot des Sports.

Nach diesem Verständnis und der zuvor vorgenommenen Definition ist das „K.O.“ eines Boxers in einem regelgerecht durchgeführten Boxkampf keine Gewalthandlung.

7) Der Gewalt begegnen: **Konfrontative Pädagogik und Coolness-Training**

a) Im Mittelpunkt dieses Ansatzes steht die Konfrontation der Kinder und Jugendlichen mit ihren Gewalttaten und den Konsequenzen ihres Handelns. Wenn Jugendliche als Sieger aus Konflikten hervorgehen, fühlen sie sich positiv bestätigt und sehen keinen Anlass, ihr Verhalten zu ändern. Um diese unerwünschten Lerneffekte zu verhindern, werden konfrontative Gespräche geführt, die das Gewaltverhalten schonungslos spiegeln und die Grenzen spürbar machen. Die gewalttätigen Jugendlichen müssen bereit sein, ihr Verhalten zu hinterfragen und zu ändern. Sonst kann die Konfrontation nicht gelingen, weil die Jugendlichen dann keinen Zugang zu ihren Gefühlen finden.

b) Eine tragfähige Beziehung zwischen den Jugend- und Übungsleiter/innen und den Tätern muss vorhanden sein, die Beteiligten müssen sich als Personen akzeptieren. Der Umgang mit den jugendlichen Gewalttätern ist gekennzeichnet durch eine **klare Linie mit Herz, Wärme und Zuwendung, die verständlich begründete klare Strukturen und Grenzen setzt und entwicklungsgerechte Aufgaben und Herausforderungen stellt.**

c) Gewalthandlungen von Tätern als Mittel zur Durchsetzung eigener Interessen werden konsequent sanktioniert. Sanktionen müssen zeitnah ausgesprochen werden und als direkte Reaktion auf das Gewalthandeln verstanden werden können. Dabei muss die **Verantwortung der Täter für ihr Handeln** in den Mittelpunkt stellen. Die jungen Menschen müssen die Konsequenzen des eigenen Handelns kennen, um selbst entscheiden zu können, ob sie gegen Regeln verstoßen wollen oder nicht. Nicht der/die Übungs- oder Jugendleiter/in ist dann für die Konsequenz verantwortlich, sondern der Täter selbst.



d) Für Täter wird es umso schwieriger, mit Gewalt ihre Ziele zu erreichen, wenn

sowohl Opfer, die Gruppe der Zuschauer als auch die Institution Sportverein gemeinsam agieren. Denn alle diese Gruppen sind mehr oder weniger an Gewaltausschreitungen beteiligt oder ermöglichen sie. Alle zusammen bilden ein **Handlungsviereck** und können auf unterschiedliche Weise ihren Beitrag leisten, die Gewaltspirale zu durchbrechen.

e) **Coolness-Trainings** richten sich an der Lebenswelt der Kinder und Jugendlichen aus. In Körperübungen und Rollenspielen werden Situationen z.B. auf dem Sportplatz analysiert und neu betrachtet. Coolness-Training legt besonderen Wert auf die Fähigkeit und Bereitschaft, sich nicht provozieren zu lassen („cool bleiben“). Im Spiel können Gefühle erlebt werden, die sonst zu Gewalthandlungen führen könnten. Diese Trainings finden an ca. 10 Termine zu jeweils drei Stunden statt, Vereine müssen sich bewusst entscheiden, ob sie ein solches Angebot installieren wollen und können.

Coolness-Training darf nicht darauf verzichten, die Sichtweisen der beteiligten Kinder und Jugendlichen einzubeziehen. Denn wenn das Training zu autoritär betrieben würde, würde es schwierig, eigene Werte zu entwickeln und Entscheidungen in der Vielfalt von Handlungsoptionen zu treffen. Partizipation stärkt die Eigenverantwortung und Selbstständigkeit.

8) Gewaltprävention durch das **Stärken potenzieller Opfer und Opferschutz**

a) Besonders weit verbreitet sind Opfer-Erfahrungen im Zusammenhang mit **Mobbing**. Hänseleien, Verspotten, Ausgrenzen und Ignorieren basieren auf einem Machtgefälle. Das Opfer hat kaum Möglichkeiten, sich zu wehren und ist auf die Unterstützung durch Dritte angewiesen. Das Selbstbewusstsein wird zerstört. Das kann bis hin zu psychosomatischen Störungen wie Bauchschmerzen, Alpträume, Schlaflosigkeit, Depressionen und Suizid führen und muss entsprechend ernst genommen werden. In letzter Zeit haben Formen des anonymen Mobbings zugenommen, z.B. in Form der Verbreitung verletzender Gerüchte im Internet oder durch Foto-Telefone mit ins Netz gestellten Schmäh-Bildern. Die Wehrlosigkeit des Opfers ist dabei noch größer, weil er die Täter nicht kennt. Mobbing-Opfer schämen sich und vertrauen sich deswegen häufig niemandem an. Opfer kommen oft aus behüteten Elternhäusern, sind sensibler und psychisch schwächer, haben ein geringes Selbstwertgefühl, sind oft Außenseiter und Einzelgänger, haben wenig Freunde und sind isoliert. Alle diese Kennzeichen machen sie für Täter besonders attraktiv.

b) (Mobbing-) Opfer müssen daher in ihrer **Persönlichkeit gestärkt werden**. Sobald Opfer das Vertrauen haben, dass sie unterstützt werden, werden sie sich weniger



leicht einschüchtern lassen, sondern sie erkennen, dass sie dem Mobbing und der

Gewalt etwas entgegen zu setzen haben und eigene Stärken einbringen können. Mittel- und langfristig muss an all jenen Persönlichkeitsmerkmalen gearbeitet werden, die zum Entstehen des Opfer-Status geführt haben. Dabei wird dem **Kohärenzgefühl** eine große Bedeutung zugesprochen: der junge Mensch entwickelt Ziele, für die es sich zu leben und einzusetzen lohnt; er/sie nimmt Probleme als Herausforderungen wahr, die er/sie selbst lösen kann; und bei alledem erkennt er seine Welt als in sich stimmig und wohl geordnet.

c) Konkret muss das **Handeln der ÜL und JL** darauf ausgerichtet sein,

- alles zu vermeiden, das das Selbstwertgefühl des jungen Menschen dauerhaft zerstören könnte;
- Erfolgsenerlebnisse zu ermöglichen, die einen Optimismus in die eigenen Fähigkeiten entwickeln helfen;
- Frusterlebnisse und Niederlagen zu reflektieren, die den Erkenntnisgehalt und die positiven Aspekte solcher Erfahrungen hervorheben;
- Situationen zu vermeiden, in denen sich Kinder als unerwünscht erleben;
- den Kindern nichts aufzuzwingen, das diesen nicht einsichtig erscheint;
- Möglichkeiten zum gemeinsamen Handeln der Kinder untereinander zu bieten;
- im gemeinsamen Handeln Sozialkompetenzerfahrungen, Empathie, Flexibilität, Verlässlichkeit und Verantwortung anlegen, so dass die jungen Menschen spüren, dass sie dazu gehören, dass sie gebraucht werden und ein wichtiger Teil zum Erreichen der Ziele sind.

d) In Situationen **physischer Gewaltausübung** muss der JL/ÜL alles tun, um das Opfer vor dieser Gewalt zu schützen und konsequent eingreifen. Wer verprügelt wird muss wissen, dass dieses Verhalten geächtet wird und sich sicher sein, Unterstützung zu erhalten. Dabei halten ÜL/JL folgende Grundsätze ein: den Täter nicht provozieren, beleidigen, bedrohen; sich dem Täter nicht zu nahe kommen, sondern verbal einwirken; andere Umherstehende einbeziehen.

e) Wird Mobbing vom JL/ÜL wahrgenommen, sollen die Beteiligten aufgefordert werden, das Geschehen möglichst schriftlich zu fixieren. Dabei sollen auch die vermeintlich Unbeteiligten einbezogen werden, also Unterstützer und Zuschauer. Durch diese Berichte wird der Sachverhalt klarer, wenn auch die Täter erfahrungsgemäß ihre Tat „herunterzuspielen“ versuchen werden. Eine Basis für Einzelgespräche ist aber gelegt.

Nach Absprache mit dem Vereinsvorstand werden die Eltern in den Klärungsprozess einbezogen. Sie werden aufgefordert, mit ihren Kindern zu sprechen und dem Verein gegenüber Stellung zu beziehen. Die Eltern tragen die pädagogische Hauptverantwortung, auf ihr mobbendes Kind unter Androhung von Konsequenzen unmissverständlich einzuwirken, dass das Mobben sofort gestoppt werden muss.



Wird das Mobben nicht eingestellt, müssen vom Verein Sanktionen ausgesprochen werden, die bis zum Vereinsausschluss der Täter führen können.

9) Gewaltprävention durch **Förderung der Zivilcourage**

Zivilcourage ist das bewusste Vertreten der eigenen Wertüberzeugung unter Inkaufnahme negativer Konsequenzen. Mit Zivilcourage wird sich vom Gleichmut der Masse abgesetzt und Verantwortung übernommen. Gewalttäter können häufig nur deshalb erfolgreich sein, weil sich die Umherstehenden nicht einmischen. Würden die Zuschauer häufiger eingreifen, müssten Täter ihr Risiko anders kalkulieren. Zivilcourage bedeutet nicht, unkalkulierbare Risiken einzugehen. Der Sportverein kann Angebote schaffen, um in Trainingssituationen zu lernen, in Konfliktsituationen umsichtig einzugreifen. Dazu gehören Fähigkeiten des Wahrnehmens und Sehens, des Verstehens und Beurteilens von Situationen und des angemessenen Handelns.

10) Kompetenzen junger Menschen durch **Streitschlichter- Qualifikationen** fördern

Streitigkeiten in Kinder- und Jugendgruppen gehören dazu. Oft sind sie notwendig, um Klärungen herbei zu führen – jeder Konflikt bietet die Chance einer positiven Entwicklung. Voraussetzung dabei ist es, dass die Konflikte konstruktiv bearbeitet werden, ehe sie zu handfesten Streits und Gewalt werden.

a) Das Besondere an der Streitschlichtung durch Kinder und Jugendliche (**Peer-Mediation**) ist, dass hier die Konflikte untereinander zu klären versucht werden, wobei ein speziell ausgebildetes Gruppenmitglied die Aufgabe hat, zwischen den Konfliktparteien (z.B. zwei Sportlern) zu vermitteln bzw. ihnen zu helfen, eine einvernehmliche Lösung zu finden. Diese Lösung wird nicht vorgegeben, sondern erarbeitet.

Den Konfliktparteien gefällt dieser Ansatz, weil sich die Übungsleiter nicht einmischen und nichts von den Hintergründen des Konflikts erfahren.

b) Tritt ein Konflikt auf, wenden sich die Konfliktparteien freiwillig an den Streitschlichter. Dieser überwacht die **Einhaltung der Gesprächsregeln**: Ich lasse den anderen ausreden; Ich unterbreche ihn nicht; Ich höre dem anderen zu; Ich wiederhole, was der andere gesagt hat; Ich bemühe mich, eine Lösung für den Streit zu finden;

Das Streitschlichter - Gespräch verläuft in vier Phasen: Konfliktdarstellung; Konfliktherhellung, also das Verstehen der Hintergründe des Konflikts; Lösungsvorschläge; Vereinbarung.

c) Als Streitschlichter kommen diejenigen Gruppenmitglieder in Frage, die durch ihr Verhalten sowohl von der Gruppe als auch vom Übungsleiter eine hohe



Anerkennung genießen. Zum Beispiel könnte ein Gruppensprecher oder Mannschaftsführer diese

Aufgabe übernehmen, wenn er/sie die folgenden **Fähigkeiten** entwickelt: verhält sich neutral; hält sich mit der eigenen Meinung zurück; lässt jede Partei zu Wort kommen, verteilt die Wortbeiträge gleichmäßig; hört gut zu; fasst das Gehörte zusammen; fragt nach Gefühlen; beruhigt; vermittelt.

d) Wenn sich ein Sportverein entscheidet, Peer-Mediation zu installieren, sollen nach einem entsprechenden Vorstandsbeschluss zwei oder drei JL/ÜL eine Konfliktmanagement-Fortbildung besuchen, die sie in die Lage versetzt, die Streitschlichter-Qualifizierung durchzuführen. Diese JL/ÜL bleiben auch Ansprechpartner und Coaches für die Streitschlichter für ihre Praxis. Alle Abteilungen und Gruppen (ab ca. 9 Jahren), die gerne mitmachen wollen, benennen zwei geeignete Personen, die an einer ca. 30-stündigen Ausbildung teilnehmen, z.B. über zwei Wochenenden in einer Jugendherberge. In dieser Ausbildung stehen die folgenden Inhalte im Mittelpunkt: Über Konflikte nachdenken, eigene Erfahrungen reflektieren; unterschiedliche Konfliktstrategien vorstellen und vergleichen; Konfliktlösungen aushandeln; Ich-Botschaften, aktives Zuhören, Paraphrasieren



Aktion Sport statt Gewalt e.V. •

Im Klosterkamp 30
58119 Hagen
StNr. 321/5778/2553

Telefon: 02334 / 44 34 92
Fax: 02334 / 44 34 54
info@aktion-sport-statt-gewalt.de
www.aktion-sport-statt-gewalt.de

Bankverbindung:
Sparkasse Hagen
BLZ 450 500 01
Kto. 0 107 027 747

Geschäftsführerin:
Petra Hocks-Rabe
1. Vorsitzender:
Wilfried Horn